

Als Erstes soll der Lärm bekämpft werden

Rudersberg Per Aktionsplan will die Gemeinde nun das Ziel der ruhigeren Ortsdurchfahrten erreichen. *Von Oliver Hillinger*

Für Bürgermeister Martin Kaufmann bestehen keine Zweifel. „Rudersberg hat seine Hausaufgaben gemacht“ verkündete der Schultes angesichts des Lärmaktionsplans, der am Dienstagabend in einer Gemeinderatssitzung vorgestellt wurde. Einstimmig befürworteten es die Ratsmitglieder, den Plan auszulegen und die Anregungen der Bürgerschaft sowie die Stellungnahmen der übrigen Behörden einzuholen. Kaufmann erklärte, sein Ziel sei es, den Plan bis zum Ende des Jahres zu verabschieden. Er sei „eine Handreichung, ob und wie der Klageweg beschritten werden kann“.

Die Gemeinde Rudersberg rüstet sich damit für eine juristische Auseinandersetzung mit dem Land, um von diesem eine Verkehrsberuhigung der Teilorte Rudersberg, Schlechtbach und Michelau finanziert zu bekommen. Vom Begriff „Shared Space“, mit dem Rudersberg im Sommer 2008 angetreten war, sei er inzwischen abgekommen, sagte Kaufmann. Zum einen sei der Begriff in den Niederlanden inzwischen rechtlich geschützt worden, zum anderen beschreibe das Konzept „Begegnungszonen“ aus der Schweiz besser, was die Gemeinde Rudersberg vorhabe. Die Ankündigung der Landesregierung, Verkehrsangelegenheiten künftig dem Umweltministerium zuzuordnen, halte er aus Rudersberger Sicht für eine gute Entscheidung, betonte Kaufmann.

Am meisten vom Lärm betroffen seien die drei Teilorte Rudersberg, Schlechtbach und Michelau, erklärte der Aachener Planer Jochen Richard, der mit der Untersuchung beauftragt worden war. In Rudersberg und Michelau wird der Grenzwert zu gesundheitsschädlichem Lärm von 65 Dezibel tagsüber überschritten, in Michelau der Grenzwert von 55 Dezibel nachts. Besonders stark sei die Belastung bei Baulücken entlang der Ortsdurchfahrt, wo bis zu 70 Dezibel nachweisbar seien. Bei solchen Werten gebe es klare Gerichtsurteile, die zum Handeln aufforderten, sagte Richard.



Mittelseln wie diese hier in Klaffenbach sollen auch in Rudersberg künftig Autos bremsen und den Lärm reduzieren.

Foto: Martin Stollberg

Als mögliche Maßnahmen, den Lärm abzusenken, stellte der Aachener Verkehrsplaner Jochen Richard eine ganze Palette vor: angefangen von Tempo-30-Zonen in den drei Teilorten bis hin zu Mittelseln, die den Verkehr an den Ortseingängen bremsen. Richard wies auf den neuartigen so genannten „Flüsterasphalt“ hin, der den Fahrlärm um rund vier Dezibel absenke – mit sparsamen Mehrkosten von rund einem Euro je Quadratmeter Straßenbelag. Vom ursprünglichen „Shared Space“-Konzept übrig ist die Idee, die Geh-

steige abzusenken. Die Förderung des Einbaus schallschützender Fenster an lauten Straßen empfahl Richard jedoch nicht.

„Der Lärmaktionsplan hat den Charakter einer Satzung“, betonte Richard. Er ermunterte die Ratsmitglieder, nicht in Vorleistung zu gehen und den Plan juristisch durchzusetzen. Am Beispiel mancher Kommunen in Nordrhein-Westfalen habe sich gezeigt, das es sinnvoll gewesen sei, „juristisch den Stacheldraht auszurollen“. Der Tonfall der dortigen übergeordneten Behörden habe sich seither verändert.

Kommentar

Halber Schritt

Verkehrsberuhigung In Rudersberg will man zwar leisere Orte, geht aber eher zögerlich vor. *Von Oliver Hillinger*

Der Rudersberger Bürgermeister Martin Kaufmann stellt seine Gemeinde gerne als besonders innovativ dar. Richtig ist, dass man im Wieslautal beim Thema Lärmvermeidung weiter ist als in vielen anderen Kommunen in der Region. Ein rechtlich fundierter Aktionsplan wird größere Spielräume eröffnen. Er könnte den Rudersberger Wünschen nach ruhigeren Ortsdurchfahrten künftig mehr Durchschlagskraft geben.

Das kann allerdings nicht darüber hinwegtäuschen, dass das Innovationstempo in Sachen Verkehrsberuhigung in Rudersberg an Fahrt verloren hat. Dass der Begriff „Shared Space“ in der Wieslautalgemeinde unter lautem Trommeln eingeführt wurde, ist knapp eineinhalb Jahre her. Nun wird das Konzept sang- und klanglos beerdigt und damit auch die Vision des sozialen Miteinanders der Verkehrsteilnehmer im Ort. Die Idee des verstorbenen Niederländers Hans Mondermann besteht nicht nur darin, Autos zu bremsen und Lärm zu vermeiden. Ziel ist vielmehr, das soziale Leben in die Ortsmitten zurückzuholen, die von den Straßen rüde zerschnitten worden sind.

Von dieser Idee ist man in Rudersberg nun weit entfernt. Fatal ist zudem, dass man im Rathaus jetzt eher dem Rechtsweg vertrauen will, als konkrete Maßnahmen in nächster Zeit umzusetzen. Bekanntermaßen erzielt man vor Gericht in einem sehr gemächlichen Tempo sichere Ergebnisse. Es steht zudem das Versprechen im Raum, das Martin Kaufmann nach dem Bürgerentscheid im Herbst 2007 gemacht hat: nämlich den Anwohnern der Ortsdurchfahrten bald Entlastung zu verschaffen. Wenn das Verfahren im jetzt beschriebenen Tempo weitergeht, dürfte es Jahre dauern, bis die Rudersberger Teilorte spürbar entlastet werden. Und das könnte Bürgern, vor deren Haus an jedem Tag 13 000 Autos vorbeifahren, schwer zu vermitteln sein.